

Neuausrichtung des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ und ihre Bedeutung für dist[ex] - Entwicklung einer bundeszentralen Infrastruktur für Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit

Aktuell wird das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für *Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)* unter Ministerin Karin Prien neu aufgestellt. Solche Umbauprozesse sind nicht ungewöhnlich: Regierungen haben den Auftrag, Schwerpunkte zu setzen, auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren und Förderlogiken weiterzuentwickeln. Eine stärkere Ausrichtung auf Wirksamkeit, Qualitätssicherung, Steuerbarkeit und nachvollziehbare Prüfverfahren, einen klaren Fokus auf Regelstrukturen sowie den digitalen Raum erachten wir, die Kolleg*innen des Kooperationsverbundes *dist[ex] – Entwicklung einer bundeszentralen Infrastruktur für Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit*, als sinnvoll. Entsprechend haben wir diese Notwendigkeiten bereits in der Projektkonzeption berücksichtigt. Und dennoch wäre unser Kooperationsverbund unmittelbar von dieser einschneidenden Neuaufstellung betroffen. Mit diesem Schreiben möchten wir unsere fachliche Perspektive auf die aktuelle Situation darlegen.

Ein nachvollziehbarer Treiber der aktuellen Neuaufstellung ist die Frage nach Wirkung, Steuerungsfähigkeit und Evaluation. Dass der Bundesrechnungshof bereits 2022 in seiner Prüfung zum Programm „Demokratie leben!“ stärkere, programm-basierte Kriterien der Erfolgskontrolle, klarere Zielsysteme und eine transparentere Nachweislogik eingefordert hat, ist ernst zu nehmen. So waren erste Überarbeitungen der Programmebene bereits im Rahmen der Interessenbekundung und Antragsstellung 2024 spürbar: Alle angedachten Maßnahmen mussten einer Ziellogik zugeordnet werden, um sie im weiteren Projektverlauf konkret überprüfen zu können. Wichtig ist dabei jedoch zu betonen: Die Kritik des Bundesrechnungshofes zielt vor allem auf die Programmebene und ihre Steuerungslogik, nicht auf die Legitimität oder Professionalität der zivilgesellschaftlichen Praxis. Genau deshalb sollte die Weiterentwicklung von „Demokratie leben!“ nicht durch pauschale Unterstellungen geleitet werden, sondern die vorhandene Qualität und Dokumentation anerkennen und Evaluation sowie Wirkungsorientierung gemeinsam mit der Praxis so weiterentwickeln.

Um es nochmal zu betonen: Wir teilen das Ziel, Wirkung und Steuerungsfähigkeit zu stärken. Problematisch ist aber, pauschale Zweifel an Transparenz und Professionalität zivilgesellschaftlicher Arbeit zu wecken und über 200 Projekte vorzeitig abubrechen.



Transparenz, Qualität und Evaluation sind zwingende Bestandteile gelingender Tertiärprävention

Der Eindruck mangelnder Transparenz, Qualität und Evaluation verkennt die bestehenden Verfahren und Qualitätssicherungsprozesse. Projekte werden kontinuierlich intern und extern evaluiert, durch Berichtswesen erfasst und gegenüber Ministerium und Öffentlichkeit dokumentiert. Zudem sind zahlreiche Publikationen, Standards, Handreichungen und Impulse entstanden, die die Tertiärprävention in den letzten Jahren nachweislich weiter qualifiziert und professionalisiert haben. Auch für den Kooperationsverbund dist[ex] wird ergänzend zur Programmevaluation eine externe Evaluation durchgeführt, um Wirkung zu messen und die Arbeit konsequent an Bedarfen auszurichten. Evaluation ist aus unserer Sicht ein obligatorischer und gleichzeitig kritischer Begleiter bei der Umsetzung von Projektmaßnahmen.


Dennoch schürt die Debatte pauschale Zweifel an der kontinuierlichen Evaluation der Maßnahmen und am Handeln zivilgesellschaftlicher Träger – als hätten sie ihre Strukturen vor allem zum eigenen Vorteil aufgebaut.

Fakt ist: Förderprogramme und ihre Architektur werden politisch beschlossen und verwaltungsseitig umgesetzt; zivilgesellschaftliche Träger arbeiten innerhalb dieser Vorgaben und erfüllen dabei eine demokratisch gewollte Funktion: Sie bringen Fachpraxis, Beratung und Gemeinwesenarbeit dorthin, wo staatliche Angebote allein oft nicht die gleiche Reichweite und das gleiche Vertrauen erreichen. Pauschale Unterstellungen, zivilgesellschaftliche Akteur*innen betrieben „unter dem Deckmantel der Gemeinnützigkeit“ parteipolitische Einflussnahme, sind Teil eines delegitimierenden Anti-NGO-Diskurses, der die unabhängige Interessenvertretung und praktische Arbeit jenseits von Parteien und staatlichen Institutionen grundsätzlich problematisiert. Kritisch wird es dort, wo Umbauprozesse Vertrauen durch Kontrolle ersetzen, Praxiswissen abwerten oder Strukturen destabilisieren, bevor tragfähige Anschlusslösungen erkennbar sind. Gerade in der Extremismusprävention sind Verlässlichkeit, Beziehungskontinuität und institutionelles Vertrauen keine weichen Faktoren, sondern Voraussetzungen für Wirkung.

In Deutschland hat sich in den letzten Jahrzehnten eine hochqualifizierte und spezialisierte Präventionslandschaft entwickelt, die international in dieser Form vorbildhaft ist. dist[ex] engagiert sich mit Blick auf die Distanzierungs- und Ausstiegsberatung für deren professionelle Weiterentwicklung, phänomenspezifisch wie phänomenübergreifend, für eine stärkere Vernetzung und für wirksame Synergien zwischen Fachpraxis und Schnittstellen zu Regelstrukturen. Hier leistet dist[ex] einen einzigartigen Beitrag, den einzelne Träger oder isolierte Strukturen so nicht abbilden können.

dist[ex]: Schnittstelle zu Regelstrukturen

dist[ex] setzt dort an, wo Tertiärprävention besonders gefordert ist: beim Aufbau und der Nutzung stabiler Kooperationsmodelle an den Schnittstellen der Regelstrukturen. Der




Maßstab ist dabei klar: Wissen wird so aufbereitet, dass es in der Fläche ankommt; Akteur*innen der Regelstrukturen entwickeln ihre Handlungsfähigkeit weiter; und die Zusammenarbeit zwischen Beratungs- und Schnittstellen wird messbar verbessert. dist[ex] bündelt dazu Praxiswissen, übersetzt in anwendbare Standards und Materialien, und überführt in Kooperationsroutinen, damit Wirkung nicht punktuell bleibt, sondern bundesweit anschlussfähig wird.

Folgende Regelstrukturen werden durch dist[ex] adressiert:

Gesundheits- und Heilberufe: In Distanzierungs- und Ausstiegsprozessen sind Krisen und komplexe psychosoziale Lagen oft entscheidend. Die Herausforderungen werden dabei noch verstärkt, wenn radikalisierte Personen zudem psychische Auffälligkeiten zeigen. dist[ex] entwickelt Kooperationsmodelle zwischen spezialisierten Beratungsstellen und psychotherapeutischen Angeboten bzw. deren Kammern und Dachverbänden weiter und überführt sie in skalierbare Formate, etwa durch Leitfäden für Überleitungen von Fällen, Standards für Krisen-, Eigen- und Fremdschutzprozesse sowie die Bereitstellung von Fortbildungsbausteinen. Ergänzend verbessert eine Datenbank zu regionalen Versorgungs- und Ansprechstrukturen die Auffindbarkeit für und Versorgung von radikalisierten Personen. So entstehen verlässliche Zuständigkeitsketten, weniger Abbrüche in Distanzierungsprozessen und ein besserer Schutz der Gesamtgesellschaft.

Kinder- und Jugendhilfe: Radikalisierungsprozesse betreffen zunehmend auch Minderjährige – immer häufiger sogar Kinder unter 14 Jahren. Distanzierungs- und Ausstiegsprojekte stehen daher verstärkt im Kontakt mit dieser Zielgruppe. Gleichzeitig liegen in der Kinder- und Jugendhilfe bislang nur wenige systematisierte Erfahrungen im Umgang mit dieser Entwicklung vor. dist[ex] erreichen zunehmend Anfragen zur Beziehungsgestaltung und zum methodischen Vorgehen, insbesondere dort, wo im Kontext radikalierter Elternteile auch Aspekte einer möglicher Kindeswohlgefährdung sichtbar werden. Mit Fortbildungen und Informationsmaterial für spezialisierte Beratungsstellen sowie für die Kinder- und Jugendhilfe unterstützt dist[ex] Fachkräfte in diesem sensiblen Bereich und fördert zugleich die Entwicklung neuer Kooperationsformate.

Bildung und Ausbildung: Radikalisierungsdynamiken werden zunehmend früher an Schulen und in außerschulischen Settings für pädagogische Fachkräfte sichtbar. dist[ex] investiert deshalb bundesweit gezielt in Aus- und Fortbildung relevanter Berufsgruppen. Ziel ist es, pädagogische Fachkräfte für Radikalisierungsprozesse und Einstiegsmotive zu sensibilisieren, ihre Handlungssicherheit zu stärken und Tertiärprävention wirksam in bestehenden Regelstrukturen zu verankern, sodass sie flächendeckend qualifiziert und




bedarfsorientiert handeln können, statt mit den zunehmenden Herausforderungen allein gelassen zu werden.

Wissenschaft und Forschung: Um die Wirksamkeit von Tertiärprävention zu verstehen und weiterzuentwickeln, braucht es praxistaugliche Wirklogiken, geeignete Indikatoren und kontinuierliche Lernschleifen. dist[ex] bündelt und systematisiert Erfahrungen sowie Bedarfe aus der Praxis und leitet daraus gezielt praxisorientierte Forschungsfragen ab. Die daraus entstehenden Forschungsergebnisse werden anschließend in die Praxis zurückgeführt und in Form von Standards, Qualifizierungsangeboten, Leitfäden und Handreichungen öffentlich zugänglich gemacht. Gleichzeitig wird die Praxis aktiv in Forschungsprozesse einbezogen, etwa durch partizipative Ansätze, Erprobungsräume und Feedbackschleifen. So entsteht ein kontinuierlicher Austausch, der evidenzbasierte Weiterentwicklung ermöglicht und Innovation fördert. Auf diese Weise entsteht ein nachhaltiger Kreislauf: Die Praxis liefert Impulse und reale Anwendungsfelder für die Wissenschaft, während die Forschung die Qualität und Wirksamkeit der Maßnahmen vor Ort stärkt und absichert.

Justiz- und Sicherheitsbehörden: Radikalisierungsprozesse bedrohen phänomenübergreifend Sicherheit und demokratische Ordnung. Staatliche Maßnahmen allein reichen nicht aus; langfristige Distanzierung erfordert enge Kooperation von zivilgesellschaftlicher Expertise mit Sicherheits- und Justizbehörden. Beratende der Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit schaffen stabile Zugänge zu Klient*innen, während Behörden Risiken einschätzen und rechtsstaatlich handeln. dist[ex] setzt sich für den Erhalt und Ausbau dieser Kooperationen ein, bündelt Praxiswissen und entwickelt Handlungsempfehlungen, auch für den Umgang mit risikorelevanten, nicht intrinsisch motivierten Personen.

Der internationale Raum: Radikalisierungsdynamiken verlaufen zunehmend grenzüberschreitend. Digital handelnde Szeneakteur*innen ermöglichen eine stärkere internationale Vernetzung. dist[ex] strukturiert deshalb den phänomenübergreifenden Austausch mit internationalen Stakeholdern und überführt Erkenntnisse in praxisnahe Formate, Handreichungen und Lageeinschätzungen. Gleichzeitig schafft das relevante Kontakte für die praktische Arbeit, etwa zur Zielgruppenerreichung, zu Methodenfragen und zu Kooperationen im Umgang mit Rückkehrenden und FTF-Konstellationen (Foreign Terrorist Fighters).

Dabei wird nicht außer Acht gelassen, dass diese Schnittstellenarbeit eng mit dem digitalen Raum verbunden ist. Mit unserem Frühwarn-Instrument dist[ex] Monitor beobachten wir phänomenübergreifend Kanäle extremistischer Akteur*innen auf den Plattformen *TikTok*, *Instagram*, *YouTube* und *Telegram*. Wir geben einen umfassenden Überblick zu aktuellen Trends und identifizieren zentrale Themen und Narrative, die wir



für die Praxis analysieren. Denn wir wissen, der Wandel von Plattformen, Trends und Dynamiken stellt die Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit vor fachliche Herausforderungen. Die dist[ex] Werkstatt *Distanzierungs- und Ausstiegsarbeit in digitalen Räumen: Dynamiken, Herausforderungen und Perspektiven* geht noch einen Schritt weiter und widmet sich den Fragen, wie Intervention, Beziehungsarbeit und Qualitätssicherung in digitalen Räumen gelingen können, welche Best-Practice-Ansätze bestehen und welche konkreten Bedarfe sich für die Präventionspraxis ergeben. So wird der digitale Fokus in konkrete Methoden und Handlungsempfehlungen übersetzt, die Regelstrukturen und Beratungsarbeit gleichermaßen in der Fläche stärken.

dist[ex]: eine notwendige Chance

In der Summe zeigt sich: dist[ex] ist die Chance, die hochspezialisierte Praxis der Tertiärprävention zu einem koordinierten, lernenden System zu verbinden, mit klaren Standards, wirksamem Wissenstransfer, qualifizierten Schnittstellen und regelmäßigen Lagebildern für Entscheidungsträger*innen. Die eigentliche Beratungsarbeit passiert selbstverständlich in den Trägern und Teams vor Ort, doch eine zu entwickelnde bundeszentrale Infrastruktur wie dist[ex] bietet die Möglichkeit, Qualitätsentwicklung, Fortbildungsangebote, Wissenschafts-Praxis-Transfer und Erfahrungsaustausch so zu organisieren, dass aus vielen einzelnen, hochkompetenten Akteur*innen ein flächendeckendes Gesamtsystem wird. Genau diese Funktion kann dist[ex] erfüllen und damit eine Voraussetzung schaffen, um auf dynamische, sich verschränkende Phänomene wirksam, koordiniert und bedarfsnah reagieren zu können.

Der Kooperationsverbund dist[ex]

15. April 2026